

„Gehören Freimaurer zu einer Elite?“

1. Einleitung
2. Was ist eine Elite?
3. Elite und Freimaurerei
4. Schlussbemerkung

1. Einleitung

„Wer klug und fleißig ist, der wird es zu was bringen.“ - In den sechziger Jahren des vorherigen Jahrhunderts herrschte ein gesellschaftspolitisches Klima, das mittels Bildung – und bei entsprechender Eignung - auch Kindern aus „benachteiligten Schichten“ berufliche Aufstiegsmöglichkeiten bot, die den Generationen davor fast völlig verwehrt geblieben waren. - Noch heute erzählt meine Mutter voller Stolz, dass ich zu den ungefähr 7% Arbeiterkindern meines Jahrganges gehörte, die, mit besonderer Empfehlung unserer Grundschullehrer, aufs Gymnasium gehen durften. „Chancengleichheit“ war das damalige Zauberwort – und Bafög macht(e) es möglich.

Auch heute gibt es noch eine Reihe von staatlichen oder parteinahen Programmen zur Begabtenförderung, wie etwa die zwölf großen öffentlichen Förderwerke (z. B. Hans-Böckler-Stiftung, Heinrich-Böll-Stiftung, etc.), die mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung finanziert sind und auch weniger bemittelten Studenten eine solide Ausbildung mit Karriere-chance bieten wollen. – Dass aber soziale Herkunft bei der schulischen und beruflichen Entwicklung **keine** Rolle spielt, hält der Soziologe und Eliteforscher Michael Hartmann für ein Märchen. Seine umfangreichen Forschungen kommen zu dem Ergebnis, dass nur die Gnade der richtigen Geburt heutzutage eine Spitzenposition garantiert.

Bei „über 80% Anteil an Bürgerkindern in den Toppositionen der Wirtschaft“, sagt er, „kann von einer sozialen Öffnung der deutschen Eliten keine Rede sein. Die Bildungsexpansion hat nur den Zugang zu den Bildungsinstituten erleichtert, nicht aber zu den Elitepositionen.“

Wodurch zeichnet sich nun ein idealer Kandidat für eine Spitzenposition z. B. in der Wirtschaft aus? Was macht ihn so besonders?

- Er hat intime Kenntnis der Dress- und Benimmcodes seiner Klasse, weil dies bezeugt, dass er die geschriebenen und vor allem die ungeschriebenen Regeln in den Chefetagen kennt und diese zu beherzigen gedenkt.
- Er verfügt über eine breite Allgemeinbildung– und bringt somit die Fähigkeit mit „über den Tellerrand“ zu gucken.

- Er sticht durch Unternehmerisches Denken und optimistische Lebenseinstellung hervor, als Voraussetzung für die Gestaltung von Visionen
- und er zeigt persönliche Souveränität im Auftreten.

Derlei Kompetenzen erwirbt nur, wer von klein auf an den selbstverständlichen Umgang mit der Macht trainiert. Der gemeine Mann weiß: Das schafft er selbst nie, auch unter größten Anstrengungen nicht. Um in den Kreis der Ausgewählten aufgenommen zu werden, fehlt ihm, vor allem, der besondere Stallgeruch.

Wobei wir nun beim Thema wären.

2. Was ist eine Elite?

„Elite“ (abgeleitet vom lateinischen „electus“, d. h. „ausgelesen“, später auch „ausgewählt“ und „gewählt“) bezeichnet soziologisch eine Gruppierung von tatsächlich oder vermeintlich - überdurchschnittlich qualifizierten Personen (Funktionseliten, Leistungseliten) oder die herrschende Klasse einer Gesellschaft (Machtelite) in den Bereichen Politik, Wirtschaft, Sport, Kunst oder Wissenschaft. – Gleichgültig, ob von Gott, dem Volk oder nur von sich selbst legitimiert: Elite ist immer das Besondere. Daher gehören Elite-Gruppierungen naturgemäß zu einer Minderheit und stehen der Mehrheit, der Masse der Normalbürger, gegenüber, mit der sie ein wechselseitiges Spannungsverhältnis pflegen.

Ohne Masse fehlt der Elite nämlich das Abgrenzungsterrain, der Raum und Resonanzboden für ihre Projekte und schlussendlich für deren Finanzierung. Denn am Ende zahlt immer der sogenannte Durchschnittsbürger, meistens in erster Linie mit seinen Steuern, mit seinem Eigentum, manchmal auch mit seiner Gesundheit.

Doch auch die Bevölkerungsmehrheit bedarf der jeweils „ausgewählten“ Minderheit. Sie benötigt Vorbilder, Rollenmodelle für ihr Denken und Handeln. Eliten sorgen für Erneuerung und die Schaffung von Perspektiven; idealerweise tragen sie umfassende Verantwortung in einer komplexen Welt. Zwar gibt es wohl die Weisheit der Vielen, die so genannte Schwarmintelligenz, aber an der Spitze jeder Bewegung standen und stehen immer besonders herausragende, prominente, Individuen; sie gaben und geben der Masse Richtung und Orientierung; das gilt für die Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts, die Friedensbewegung der achtziger Jahre wie für Stuttgart 21 oder Attac. Abgesehen von einzelnen direkt Betroffenen sind es meist bürgerliche Intellektuelle und finanziell unabhängige Fachleute, die mit alten Strukturen nicht zufrieden sind und einen Wandel herbeiführen möchten. Notfalls auch mit Gewalt.

Läuft es allerdings nicht so wie erhofft, sind „die da oben“ schuld. Krisen, existentielle zumal, werden oft mit dem Versagen von Eliten in Zusammenhang gebracht – erwartet man doch von ihnen die möglichst rasche, allumfassende

de und allgemein gültige, alle Interessen berücksichtigende Lösung. So richtig trauen kann man ihnen aber nicht.

Auch begründet durch den Missbrauch des Begriffes „Elite“ während des Dritten Reiches als Zugehörigkeit zu einer Volksgemeinschaft mit vermeintlich rassistischer Überlegenheit, hat der Terminus in der alten Bundesrepublik nie richtig Anerkennung gefunden. In den Fünfziger Jahren herrschten noch die Karrieristen aus der Nazizeit; in den Sechzigern und Siebzigern sprach man misstrauisch vom „Establishment“, also von jener einflussreichen Klasse, die es sich „oben“ gemütlich gemacht hatte und mittels stabiler Netzwerke gegenseitiger Abhängigkeiten und unbekümmerter Vorteilsnahme auch dort zu bleiben gedachte. Trendsetzung, geschweige denn Erneuerung, fand nicht mehr statt. – Im Grunde bedeutet „Establishment“ den Tod der Elite. – Danach kamen nur noch Krisen mit der entsprechenden Schuldzuweisung. Und heute? – Heute gibt es Eliten auf Zeit, junge kluge Menschen, global vernetzt, oft mit Migrationshintergrund, die Idealismus und Pragmatismus verbinden. Sie misstrauen dem ganz „großen Wurf“ und engagieren sich bei Occupy oder in der Jugendbewegung in Nordafrika. Wenn ein Projekt beendet ist, finden sie ein neues. Ihr Symbol ist die Schnecke. (d. h. sie sind hartnäckig, geduldig, unauffällig, langsam, aber beharrlich ihrem Ziel folgend).

Während in der Bundesrepublik Elitebildung und –förderung wechselnden politischen Konzepten unterlag und daher gesamtgesellschaftlich eher sporadisch geschah, gab es in der DDR eine klare, konsequent verfolgte Auslesestrategie. Natürlich bewunderten – und beneideten – wir die sportlichen Glanzleistungen der ostdeutschen Mannschaft bei den Olympischen Spielen, die uns im Medaillenspiegel immer mindestens einen Platz voraus war. Neben den ‚Eliteschulen des Sports‘ gab es noch Musik- und Kunstschulen für besonders Begabte. Bildungspolitisches Hauptinstrument der Ausleseförderung aber bestand in der Erweiterten Oberschule (EOS). Konzeptionell handelt es sich dabei um eine vierjährige, von anderen Schulformen separierte Gemeinschaftsschule mit den Zweigen Altsprachlich, Neusprachlich und Naturwissenschaft, in der der Klassenverband bis zur Reifeprüfung erhalten blieb und so ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und des „Auserwähltseins“ entstehen konnte. Die Zulassung zu den EOS war zahlenmäßig stark beschränkt, durchschnittlich schafften zwei bis drei Schüler pro POS-Klasse den Wechsel auf die EOS (wikipedia). Trotz des Gebots der politischen Linientreue herrschte hier vor allem das Leistungsprinzip. Qualifizierte Arbeitskräfte waren knapp und die Absolventen der EOS sollten einmal die Geschicke des Landes lenken.

Gleichgültig, ob „Auslese“ durch Geburt privilegiert, protegirt oder konsequent durch eigene Leistung erarbeitet, Eliten sind sich ihrer exponierten Stellung stets bewusst. Elite ist immer „oben“. Dort, an der Spitze der Gesellschaft, ist es mitunter einsam und windig – die Gefahr abzustürzen groß. Um als Minderheit überleben zu können, bedarf es daher extern der Abgrenzung, ja Abschottung, gegenüber der Masse und des Wachstums in einem geschützten Raum. Intern versprechen Symbole und Attribute der Identitätsstiftung, verbindliche Strukturen, ein klar definiertes Wertesystem mit entsprechendem

Verhaltenscode sowie das auf gegenseitige Verpflichtung und Verschwiegenheit basierende Zusammengehörigkeitsgefühl Stabilität und Machterhalt.

Öffentliches Wirken und private Abschottung – für die Masse bleiben Eliten ein stetes Faszinosum.

Wie wäre sonst das anhaltende Interesse zu erklären: an Zirkeln, an Salons und an Logen?

3. Elite und Freimaurerei

Freimaurer haben generell ein ambivalentes Verhältnis zum Begriff der „Elite“, verstehen wir uns doch in erster Linie als Gemeinschaft von Gleichen und Freien, als Schwestern und Brüder. Kein Freimaurer ist besser, besonderer oder eben ausgewählter als ein anderer. Mag man in anderen Lebensbereichen zu den Besten der Zunft gehören, z. B. als Eliteschüler, Elitesportler oder Elitesoldat, einen Elitefreimaurer gibt es nicht. Wir bieten kaum Möglichkeiten für Einzelne sich hervorzutun; und um die wenigen Ämter, die es zu vergeben gibt, reißt sich auf Dauer kaum jemand, aus welchen Gründen auch immer.

Doch, denke ich, wir kommen um eine Auseinandersetzung mit dem Thema nicht herum. Das Wort „élite“, ursprünglich einmal auf Dinge, heute würde wir sagen: Premium-Marken, konzentriert, wurde zu Gründungszeiten der Freimaurerei im 18. Jahrhundert auch auf soziale Zusammenhänge übertragen. Elite waren Personen, „die sich im Gegensatz zu Adel und Klerus ihre gesellschaftliche Position selbst verdient hatten.“ (wikipedia). Damit meinte man den Dritten Stand. Auch im 19. und 20. Jahrhundert bestanden Freimaurerlogen in der Regel aus Vertretern des gebildeten und vermögenden Bürgertums. Ungebildete, wenig Betuchte fanden selten den Zugang zu diesem Kreis. Heute sind Logen offener; sie bieten eine gewisse soziale Durchlässigkeit, allerdings mit strengen Zugangsvoraussetzungen. So verlangen wir Interessenten an unserem Bund mannigfaltige Prüfungen und einen langen Atem ab. Gästeabende, Kandidatengespräch, oft zusätzliche Treffen, Kugelung; bis zuletzt der Neophyt mehrmals gefragt, ob er oder sie denn wirklich Freimaurer werden wolle und darauf hingewiesen, dass ihm unsere Gesellschaft keinerlei materielle Vorteile bietet. Vom Erstkontakt bis zur Aufnahme der Schwester oder des Bruders können schon einmal fast zwei Jahre vergehen.

Wie auch immer, auch heute treffen wir weite Bevölkerungskreise nicht in unserer Mitte – trotz zehnjähriger Public-Relation-Bemühungen: Für die breite Öffentlichkeit ist der typische Freimaurer vor allem männlich, wohlhabend und alt. Wo ist da der Erneuerungsgedanke, der eine Elite ausmacht?

In Gesprächen mit Gästen zeigt sich häufig, dass sie uns als eine Art Elite sehen. Was heißt das? – Wir gehören zu einer Minderheit, die zunächst in einem geschützten Raum mittels Ritualen und Symbolen regelmäßig an ihrer freiwilligen Selbstvervollkommnung arbeitet. Das ist ein hehrer Anspruch und verdient in den Augen vieler Außenstehender zunächst einmal Respekt, hat er doch über die individuelle Ebene hinaus mittelbaren Einfluss auf die positive Ent-

wicklung unserer Gesellschaft. Für Suchende haben wir schon eine Vorbildfunktion. Das merkt man vor allem, wenn wir ihr nicht gerecht werden. Menschelt es einmal allzu sehr, höre ich Kommentare wie „Ich hatte gedacht, bei den Freimaurern ist das anders.“ Nein, ist es nicht, aber wir arbeiten ja daran.

4. Schlussbemerkung

Fassen wir zusammen: Minderheit, Abgrenzung nach außen, reglementierte Durchlässigkeit, Wachstum in einem geschützten Raum, Vorbildfunktion für die Gesellschaft, Attribute der Identitätsstiftung durch freimaurerische Rituale und die Arbeit mit Symbolen, verbindliche Strukturen innerhalb der Logen durch ein dreigliedriges System, ein klar definiertes Wertesystem mit entsprechendem Verhaltenscode sowie das auf gegenseitige Verpflichtung und Verschwiegenheit basierendes Zugehörigkeitsgefühl: Ganz klar: Nach diesen begriffsbildenden Kriterien gehören Freimaurer zu einer Elite – im besten ursprünglichen Sinne.

Wir haben Einfluss auf andere und die gesellschaftliche Entwicklung, vorwiegend durch individuelles Wirken. Sicher gehören wir nicht als Gesamtheit zur Machtelite, denn deren Wirtschaftsvertreter sitzen womöglich in der Handelskammer, oder zur Untergruppe der politischen Elite. Die wähnt sich im Rathaus. Aber vielleicht finden sich Freimaurer als Prestigeelite hier im Logenhaus wieder. Wir haben zwar keine unmittelbare Macht im Sinne einer prägenden Gestaltungskraft, aber doch eine gesellschaftliche Vorbildfunktion, wenn es gilt Werte glaubhaft zu leben und zu vertreten.

Das ist übrigens kein Grund „elitär“ zu tun, also im Habitus des Überlegenden zu agieren, denn die ernsthafte Arbeit am eigenen Stein macht auf Dauer eher bescheiden. Auch wenn manche die Freimaurerei für eine gehobene Freizeitveranstaltung halten: Für Höhenkoller ist hier kein Platz, für den Dienst an der Menschheit schon.

Gehören Freimaurer zu einer Elite? Diese Frage würde ich gern mit Ihnen diskutieren.

Quellen

Hartmann, Michael: Eliten in Deutschland - Rekrutierungswege und Karrierepfade, Politik und Zeitgeschichte B 10/ 2004

Friedrichs, Julia: Gestatten Elite, Heyne 2008

Lotter, Wolf: Die Ausnahmen und die Regel, brand eins, Heft 08, Oktober 2003